

ORF.at



Foto: ORF

Foto: ORF

„Servus Srečno Ciao“

Kärntner Archäologe erforscht römische Weltstadt

Aquileia war einst die neuntgrößte Stadt des römischen Weltreichs. Der pensionierte Archäologe Franz Glaser war während seiner aktiven Laufbahn an die 80 Mal vor Ort und hielt seine Erkenntnisse für die Nachwelt fest. In seinem neuesten Werk steht die Entwicklung von der Residenzstadt römischer Kaiser zum Patriarchensitz im Mittelpunkt.

15.11.2025 07:32

Geforscht wird in Aquileia schon seit mehr als 150 Jahren. Der Großteil der bedeutsamen Funde in Aquileia wurde bereits Anfang des vorigen Jahrhunderts freigelegt, unter wesentlicher Beteiligung Österreichs. Die heutige UNESCO-Weltkulturerbestadt war schon damals ein Anziehungspunkt – nicht nur für Forscher: „Diese Stadt lag vor den Toren Wiens, denn die Bahn fuhr von Wien bis nach Grado, wo die gehobene Gesellschaft ihre Sommerfrische verbrachte“, so Franz Glaser.



1906 entstand eine umfassende, fast acht Kilogramm schwere Publikation mit den damaligen Erkenntnissen. Heute ist sie im Kärntner Landesmuseum beherbergt, wo der Archäologe bis zu

seiner Pensionierung vor zehn Jahren unter anderem auch als stellvertretender Direktor tätig war.



Foto: ORF

Diese Publikation über Aquileia aus dem Jahr 1906 gilt als besonderer Schatz aus dem Kärntner Landesmuseum

Erkenntnisse als Basis für Forschungen in Kärnten

Zwischen 1975 und 2013 war der heute 75-Jährige selbst aktiv an Grabungen beteiligt – vorwiegend in Kärnten und Griechenland, aber auch Aquileia ist für ihn kein unbekanntes Terrain: An die 80 Mal war er alleine während seiner aktiven Laufbahn hier und hielt seine Erkenntnisse für die Nachwelt fest, zum Beispiel in einem deutschsprachigen Führer.

Die Erkenntnisse würden zum Teil als Basis für die Arbeit in Kärnten gelten, sagte Glaser: „Hier gewinnen wir natürlich viel Verständnis auf Grund der Masse der Funde, auch für unser Gebiet. Wir können hier in Aquileia diese enormen Grabbauten, die fünf bis acht Meter hoch sind, sehen, während wir in Kärnten immer nur Teile davon finden.“



Foto: ORF

Archäologische Ausgrabungsstätte in Aquileia

Gräber von Ostgotinnen als Indiz für arianische Kirche

Aquileia sei als Forschungsstandort auch besonders aufschlussreich, weil es hier Funde gebe, über die sonst nur wenige schriftliche Quellen verfügbar seien. Die Basilica del Monastero gilt als ein Beispiel dafür, sagt Glaser: „Dort wurden Gräber von Ostgotinnen gefunden. Und damit können wir auch die Herrschaft des Gotenkönigs Theoderich erfassen, der 493 das Weströmische Reich übernommen hat.“ Die Goten seien keine Katholiken, sondern Arianer gewesen. Sie hätten also einer anderen Glaubensrichtung angehört. „Damit können wir auch diese Kirche außerhalb der Stadtmauer der arianischen Glaubensrichtung zuweisen.“



Foto: ORF

Bodenmosaik in der Basilika von Aquileia

Boden-Mosaik voller Tiere

Sofort ins Auge stechen auch weniger fachkundigen Besuchern die kunstvoll gestalteten Boden-Mosaiken der Basilika von Aquileia. Bei genauerem Hinsehen entdecken sie allerlei Tiere. Darauf nimmt auch die Stifterinschrift des Bischofs Theodorus Bezug, der von „seiner Herde“ oder „von der Herde Gottes spricht“, dementsprechend würden viele Tiere dargestellt, sagt Glaser. Auch in der syrischen Kirchenordnung aus dem dritten Jahrhundert werde die Gemeinde der Gläubigen mit einer Herde verglichen.



Kärntner Archäologe erforscht römische Weltstadt

Aquileia war einst die neuntgrößte Stadt des römischen Weltreichs. Der pensionierte Archäologe Franz Glaser war während seiner aktiven Laufbahn an die 80 Mal vor Ort und hielt seine Erkenntnisse für die Nachwelt fest. In seinem neuesten Werk steht die Entwicklung von der Residenzstadt römischer Kaiser zum Patriarchensitz im Mittelpunkt.

Von „Rangordnung“ und Merkflächen

Die Gläubigen mussten einst – was die Sitzplatzwahl in der Kirche betraf – einer strikten Rangordnung folgen, so der Experte: „Die Frauen zusammen, die Kinder, die Männer, junge Männer und so weiter hatten ihren Platz, sodass ich vermute, dass bei den ersten Kultsälen bald nach 300 auch Merkflächen für die Gläubigen dabei waren.“

Laut syrischer Kirchenordnung hatte der Diakon die Aufgaben, den Leuten den rechten Platz zuzuweisen: „Das ändert sich dann mit dem großen Kirchenbau, der 60 Meter lang ist. Da wurde die Christengemeinde schon groß. Da ist ein neutrales Muster vorhanden, ohne diese Merkflächen“, sagt der Archäologe.



Foto: ORF

Nicht nur Franz Glaser findet in Aquileia immer neue Entdeckungen

Frühchristliche Basilika als neueste Entdeckung

Im Vorjahr entdeckten Forschende aus Wien mit italienischen Partnern nach vielen Jahrzehnten erstmals wieder einen Großbau: eine 37 mal 61 Meter große frühchristliche Basilika – mehr dazu in 60 Meter lange Basilika in Aquileia entdeckt. Diese sei nach einer Überprüfung mittels Bodenradar und anschließenden Bohrungen außerhalb der antiken Stadt lokalisiert worden, sagt Glaser. Ob sie ausgegraben werde, sei noch unklar. Interessant sei, dass die Kirche eine ähnliche Grundrissform aufweise wie jene in der Römerstadt Teurnia in Kärnten. Dort habe er einst die Bischofskirche des Leonianus entdeckt, erinnert sich Glaser.

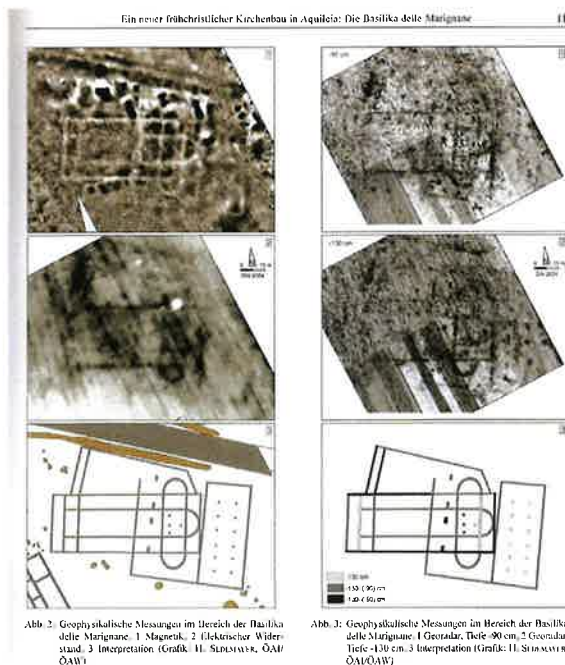


Foto: Franz Glaser

Bilder magnetischer Messungen und des elektrischen Widerstands lassen eine weitere große Kirche in Aquileia erahnen

Forscherglück liegt oft auch im Kleinen

Nicht immer seien „große Funde“ wie dieser möglich. Das Forscherglück liege aber ohnehin meist im Kleinen, für Laien Unscheinbaren, sagt der heute 75-Jährige: „Ich bin ein Verfechter davon, dass Archäologie von Fragestellungen ausgehen soll, von historischen Fragestellungen und dann, dass man sich überlegt, wie kann ich diese Frage erklären. Dann ist jedes Ergebnis eine Erkenntnis, ob positiv oder negativ. Der Archäologe hat nicht die Aufgabe, ein großes Loch zu graben und was Großes, Goldenes zu finden, denn da ist uns die Bauwirtschaft weit voraus“, so der pensionierte Archäologe.

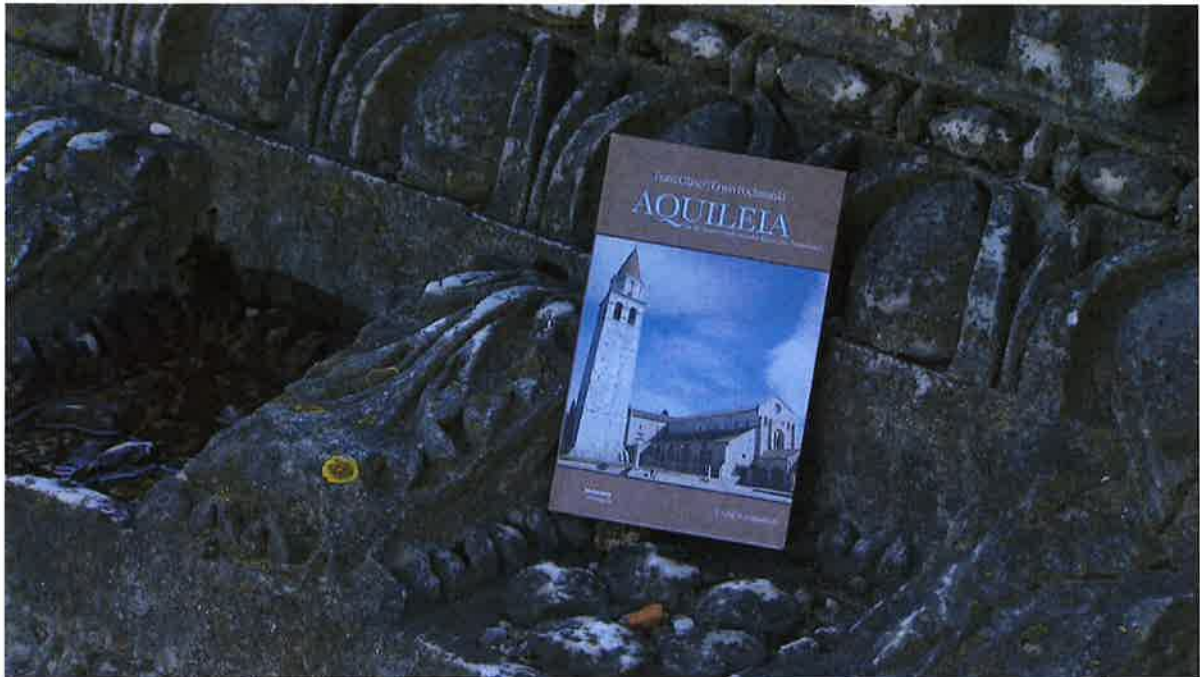


Foto: ORF

Neues Aquileia-Buch von Franz Glaser und Erwin Pochmarski

Von kaiserlicher Residenzstadt zu Patriarchensitz

Franz Glaser fasste gemeinsam mit Erwin Pochmarski die Geschichte von Aquileia – von der Residenzstadt römischer Kaiser zum Patriarchensitz – in Buchform zusammen. Die beiden verfolgen darin die Entwicklung von Aquileia und seiner Denkmäler von der Gründung der Stadt als römische Kolonie im Jahre 181 v. Chr. über die römische Kaiserzeit bis in die Spätantike und das Mittelalter.

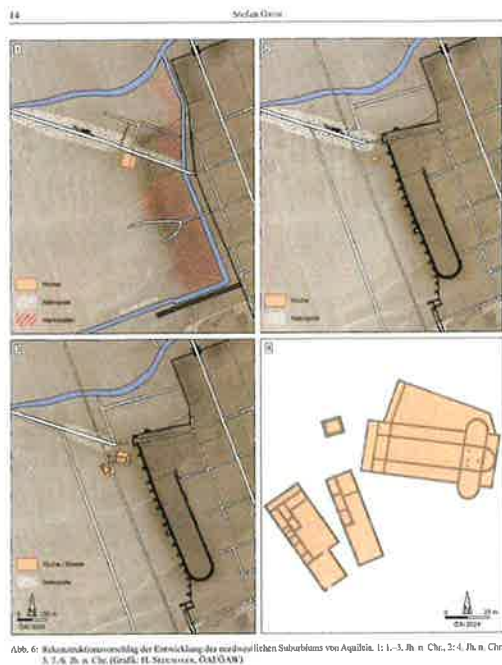


Foto: Franz Glaser

Wichtige Punkte sind die Häuser der antiken Stadt, das Forum, der Flusshafen, die Gräberstraße und natürlich als Höhepunkt der Patriarchensitz mit dem Dom von Aquileia und sowie das Nationalmuseum. Erschienen ist das Werk im Hermagoras-Verlag.

red, kaernten.ORF.at

Dieser Beitrag begleitet die Sendung „Servus, Srečno, Ciao“ in ORF 2 vom 15.11.2025.

Links:

- [Hermagoras Verlag](https://www.mohorjeva.com/zalozba_verlag/de) (https://www.mohorjeva.com/zalozba_verlag/de)
- [Fondazione Aquileia](https://www.fondazioneaquileia.it/de) (https://www.fondazioneaquileia.it/de)

